

Hellsehen für den Staat Gerard Croiset und die Suche nach Hanns Martin Schleyer (1977)

UWE SCHELLINGER¹

Zusammenfassung – Bei der Suche nach dem von der terroristischen Rote Armee Fraktion (RAF) im sogenannten „Deutschen Herbst“ 1977 entführten Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer schaltete der Sondereinsatzstab, der nach dem Aufenthaltsort von Schleyer fahndete, den damals weithin bekannten holländischen Hellseher Gerard Croiset ein. Vermittelt wurde der Kontakt durch den Freiburger Parapsychologen Hans Bender. Diese Zuhilfenahme paranormaler Fähigkeiten in der polizeilichen Ermittlungsarbeit hat in Deutschland unter dem Begriff ‚Kriminaltelepathie‘ eine längere Vorgeschichte. Der Beitrag rekonstruiert anhand der zugänglichen Quellen den Verlauf und die verschieden interpretierten Ergebnisse dieser Suche nach Schleyer mit paranormalen Methoden sowie die nachfolgende Reaktion in deutschen Printmedien. Thematisiert werden dabei die Lückenhaftigkeit der vorliegenden Quellen und deren Widersprüchlichkeit.

Schlüsselbegriffe: Gerard Croiset – Hans Bender – Hanns Martin Schleyer – Rote Armee Fraktion – RAF – Deutscher Herbst – Hellsehen – Kriminaltelepathie

Clairvoyance for the Gouvernement Gerard Croiset and the Search for Hanns Martin Schleyer (1977)

Abstract – In 1977, the president of the Confederation of German Employers' Associations, Hanns Martin Schleyer, was kidnapped by the terrorist Rote Armee Fraktion [Red Army Faction] (RAF) during the so-called „Deutscher Herbst“ [German Autumn]. In their search for Schleyer, the directors of the special deployment commando in charge for localizing him engaged the then widely known Dutch clairvoyant Gerard Croiset. He was brought in contact with this deployment commando by parapsychologist Hans Bender of Freiburg. In Germany, the utilization of paranormal skills in police investigation has an extended history under the term ‘criminal telepathy’. On the basis of the available sources, this paper reconstructs the development of the search for Schleyer by paranormal means, the differently interpreted results as well as the subsequent reaction in German print media. The incompleteness and inconsistency of the existing sources is addressed.

1 Uwe Schellinger M. A. ist Historiker und Archivar am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. Freiburg (IGPP). Weitere Informationen und Publikationsverzeichnis unter http://www.igpp/archiv/cv_us_htm. E-Mail: schellinger@igpp.de

Keywords: Gerard Croiset – Hans Bender – Hanns Martin Schleyer – Red Army Faction [Rote Armee Fraktion] – RAF – German Autumn [Deutscher Herbst] – clairvoyance – criminal telepathy

Am 5. September 1977 wurde Hanns Martin Schleyer, Präsident des Arbeitgeberverbandes, in Köln in der Nähe seiner Wohnung vom „Kommando Siegfried Hausner“ der Rote-Armee-Fraktion (RAF) in einer äußerst brutalen Aktion entführt. Bei der Entführungsaktion wurden Schleyers Fahrer und drei Begleitbeamte von der RAF erschossen. Die Terroristen wollten mit der Entführung die Freilassung von elf inhaftierten Mitgliedern der ersten RAF-Generation erzwingen (siehe Bauer, 2005; Hachmeister, 2004; Hürter, 2012; Pflieger, 1997). Es folgten die eineinhalb Monate des „Deutschen Herbstes“, die die Republik in Atem hielten und mit der Entführung der Lufthansa-Maschine ‚Landshut‘ am 13. Oktober 1977, der Befreiung der Maschine und der Geiseln am 18. Oktober 1977 auf dem Flughafen von Mogadischu in Somalia sowie der sogenannten „Todesnacht von Stammheim“ ihre traurigen Höhepunkte hatten. Am Abend des 19. Oktober 1977 wurde die Leiche von Hanns Martin Schleyer im elsässischen Mulhouse im Kofferraum eines Audi 100 gefunden, wohin die RAF-Terroristen die Polizei mittels eines Bekennerschreibens geschickt hatten.

Die Ereignisse des „Deutschen Herbstes“ 1977 sowie ihre unmittelbare Vor- und Nachgeschichte prägten die Bundesrepublik Deutschland auf lange Sicht hin, im Grunde bis in die Gegenwart. Man wird die „bleiernen Jahre“ als eine der am besten erforschten Jahre in der jüngeren deutschen Zeitgeschichte betrachten können. Die inzwischen entstandene Forschungsliteratur ist überaus umfangreich (siehe u. a. Hürter & Rusconi, 2010; Kirsch & Vowinckel, 2007; Kraushaar, 2006; Peters, 2004; Pflieger, 2011; Weinbauer, 2004; Weinbauer, Requate & Haupt, 2006) und im zurückliegenden besonderen Erinnerungsjahr 2017 noch einmal angewachsen (siehe u. a. Kraushaar, 2017; Peters, 2017; Terhoeven, 2017).

Unmittelbar nach dem gewaltsamen Ende des spektakulären Entführungsfalles und der zur Gewissheit gewordenen Ermordung von Hanns Martin Schleyer wurde öffentlich über die Ermittlungsmethoden und Fahndungsspannen der zurückliegenden Wochen diskutiert. In diesem Kontext wurde unter anderem publik, dass der von der Bundesregierung zur Auffindung von Schleyer eingesetzte Sondereinsatzstab sich dazu entschlossen hatte, in der zweiten Fahndungswoche den bekannten holländischen Hellseher, ‚Sensitiven‘ und Heiler Gerard Croiset zu konsultieren, um möglicherweise mit dessen Hilfe an verwertbare Hinweise zum Versteck von Schleyer zu gelangen. Obwohl dieser Schritt seitens der Beteiligten geheim gehalten werden sollte, hatte die Presse sehr schnell und noch während der laufenden Fahndung davon erfahren. Verschiedene Informationen in Form von Halbwahrheiten gelangten daraufhin keine zwei Wochen nach den Ereignissen durch die Boulevardpresse an die Öffentlichkeit. Am 3. November

1977 erschien in der Zeitschrift *BUNTE* ein erster diesbezüglicher Bericht aus der Feder des seinerzeit bekannten Publizisten, Filmemachers und Journalisten Will Tremper mit dem Titel *Ein Hellseher sah Schleymers Versteck*. Illustriert war der Text in dem Magazin *BUNTE* mit einer großformatigen Fotografie von Gerard Croiset. Der Tenor von Will Tempers „aufsehenerregende[r] Enthüllung“ war unmissverständlich: Es sei der konsultierte Hellseher Croiset gewesen, welcher der Polizei „in Trance“ in zwei konkreten Fällen „die richtige Spur“ gewiesen habe: zunächst hinsichtlich der Entdeckung eines Mercedes-PKW, in dem Schleyer zeitweise transportiert wurde, in einer Hochhaus-Tiefgarage in Köln-Meschenich und dann hinsichtlich der Entdeckung einer konspirativen Wohnung in einem Hochhauskomplex in Köln, wo die Beamten am 5. Oktober 1977 unter anderem ein blutbeflecktes Hemd Schleymers aufgefunden hätten und wo möglicherweise Schleymers erstes Versteck gewesen sei (Tremper, 1977). Ein Mercedes 230 wurde tatsächlich am 30. September 1977 in der Tiefgarage im Hochhauskomplex Am Kölnberg 2 in Köln-Meschenich aufgefunden und nach einer Beobachtungsphase am 4. Oktober 1977 von der Polizei geöffnet. Man fand darin Spuren der Entführung und einen Manschettenknopf Schleymers. Auch eine von der RAF zur Vorbereitung der Entführung angemietete Wohnung im Kölner Uni-Center (Luxemburger Straße 124) wurde tatsächlich von der Polizei am 5. Oktober 1977 entdeckt. Ein Hemd Hanns Martin Schleymers fand man dort jedoch nicht, auch war er dort nie versteckt (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 1977: 198f und 201f).

Vieles am Bericht des Sensationsjournalisten Will Tremper in der Illustrierten *BUNTE* entsprach nicht den Fakten.² Eine Kernaussage seines Artikels lässt sich jedoch durch vorliegende Quellen eindeutig belegen: Es kam in der zweiten Fahndungswoche tatsächlich zur Konsultation des Hellsehers Gerard Croiset durch Mitglieder des Sondereinsatzstabes des Bundeskriminalamts (BKA). War es Croiset aber auch möglich gewesen, den Ermittlern im Fall Schleyer mit paranormalen Fähigkeiten verwertbare oder gar entscheidende Hinweise zu liefern? Beim Versuch, diese Frage zu beantworten, stößt man auf Geheimhaltungsstrategien und gegenläufige Standpunkte der Beteiligten sowie auf eine schwierige Quellenlage in Form unvollständiger Protokolle und Transkripte, kaum nachvollziehbarer medialer Aussagen und irreführender Presseberichte.

Hans Bender und Gerard Croiset

Vermittelt wurde die Kontaktaufnahme der BKA-Ermittler zu Croiset durch den Freiburger Psychologieprofessor Hans Bender (1907–1991), Direktor des *Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene* (IGPP) und damals der bekannteste Experte auf dem Gebiet der

2 Zur medialen Berichterstattung über den RAF-Terrorismus siehe Steinseifer (2006, 2011).

parapsychologischen Forschung in Deutschland.³ Hans Bender kannte den Hellseher und Heiler Gerard Croiset (1909–1980) schon seit 1952 persönlich. Er hatte mit ihm verschiedene parapsychologische Experimente durchgeführt und hielt Croiset seitdem für eine der beeindruckendsten Personen mit paranormalen Fähigkeiten (vgl. Bender, 1957).⁴ Auch in den 1970er Jahren war ihr Kontakt nicht abgerissen. Immer wieder hatten der Freiburger Parapsychologe und der holländische Sensitive miteinander zu tun. 1972 wandte sich Bender beispielsweise im Fall der im Schwarzwald vermissten Frau eines früheren Kollegen persönlich an Croiset.⁵ Dieser befand sich in den 1970er Jahren auf dem Höhepunkt seines internationalen Bekanntheitsgrades.⁶ Bender nahm wie schon in den Jahren zuvor aufmerksam Anteil an verschiedenen Fällen, an denen der inzwischen weltweit berühmt gewordene Croiset Mitte der 1970er Jahren in



Abb. 1: Gerard Croiset erläutert Hans Bender einen Fall, den er für die holländische Polizei gelöst hat (um 1970; Archiv des IGPP)

-
- 3 Trotz der zentralen Rolle des aus Freiburg i. Br. stammenden Hans Bender für die Wissenschaftsgeschichte der Parapsychologie liege keine gesamtbiographische Darstellung vor. Vgl. bislang lediglich die populärwissenschaftliche Monographie von Gruber (1993). Als Überblicke: Bauer (2015), Miller (2010) und Resch (1991). Zu verschiedenen Aspekten der wissenschaftlichen Biographie Benders siehe Bauer (1998), Hausmann (2005/2006/2007, 2006), Kaltenbrunn (2015), Lux (2013, 2015) und Moragiannis (2003).
- 4 Trotz der Bedeutung, die Croiset (geboren als Gerard Boekbinder in der Nähe des niederländischen Städtchens Laren) in der Wissenschaftsgeschichte der Parapsychologie hat, fehlt eine fundierte Darstellung zu seiner Gesamtbiographie. Siehe bislang lediglich die populärwissenschaftliche Darstellung von Pollack (1964). Zu verschiedenen Aspekten der Biographie Croisets siehe Hoebens (1981), Snel (1990) sowie Vermeulen (2018).
- 5 Archiv des IGPP, E/23-Croiset-Fall Elisabeth Heimpel (1972).
- 6 Siehe die Autobiographie: Croiset (1977).

Deutschland arbeitete oder er vermittelte Kontakte zwischen dem Hellseher und Betroffenen oder den Ermittlungsbehörden.⁷

Polizeiliche Ermittlungsarbeit und Verbrechensaufklärung mit Hilfe paranormaler Methoden

Die Verwendung von paranormalen Methoden für die polizeiliche Ermittlungsarbeit und Verbrechensaufklärung hatte zum Zeitpunkt des Schleyer-Falles in Deutschland eine fast sechs Jahrzehnte lange Vorgeschichte (siehe Schellinger, 2015, 2016; Schetsche & Schellinger, 2007). Schon mindestens ebenso lange stellt die Beschäftigung mit der Frage, ob und wenn ja, unter welchen Bedingungen paranormale Fähigkeiten wie Hellsehen oder Telepathie im Kontext der polizeilichen Ermittlungsarbeit zum Einsatz kommen können und sollten, ein eigenes Forschungsfeld für unterschiedliche Disziplinen dar. Diese besondere Form einer ‚praktischen Parapsychologie‘, die nicht selten mit spektakulären Kriminalfällen in Verbindung gebracht wird, liefert vielfach auch Stoff für massenmediale Präsentationen.

Nach ersten publik gewordenen Experimenten innerhalb des Polizeiapparats bald nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde die Praxis – nun mit dem Begriff „Kriminaltelepathie“ versehen⁸ – in den Jahren der Weimarer Republik zu einer überraschend weit verbreiteten Methode, die in zahlreichen Kriminalfällen sowohl inoffiziell als auch offiziell angewandt wurde (siehe Schellinger, 2009, 2016: 309-321; Schellinger & Koreck, 2017; Treitel, 2004: 132–161; Wolfram, 2009; Wolf-Braun, 2009).

Die Hinzuziehung von Hellsehern und personalen Medien für die polizeiliche Ermittlungsarbeit erfuhr in den 1920er Jahren eine ungeahnte Verbreitung, begleitet von zahlreichen kritischen und warnenden Stimmen. Kaum ein spektakulärer Kriminalfall verlief jetzt ohne einen Rekurs auf den möglichen Nutzen hellseherischer Medien für die Ermittlungen. Die Initiative zu einem Einsatz sogenannter „Kriminaltelepathen“ konnte von den Betroffenen eines Verbrechens, etwa von Angehörigen der Opfer, aber auch von einzelnen Kriminalbeamten oder von einer Polizeibehörde ausgehen. Vermehrt tauchten in Deutschland Frauen und Männer

7 So etwa im Mordfall Inka Schneider in Hutschenhausen (1974), im Doppelmordfall Schneider in Freiburg i.Br. (1976) sowie im spektakulären Fall „Mord ohne Leiche“ in Heilbronn (1976–1978). Siehe Archiv des IGPP, E/23-1225; Archiv des IGPP, E/23-Croiset-Fälle/Kontakte 1975; Archiv des IGPP, E/23-Croiset-Fälle/Kontakte 1976–1981.

8 Der vor allem in den 1920er Jahren gebräuchliche Begriff „Kriminaltelepathie“ lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf ein 1921 in Wien tätiges „Institut für Kriminaltelepathische Forschung“ zurückführen. Siehe Schellinger (2009: 316–318) und Schellinger (2016: 218f) sowie die grundlegenden Schriften des Wiener Kriminalbeamten Ubald Tartaruga: Tartaruga (1922a) und Tartaruga (1922b).

mit vermeintlich paranormalen Fähigkeiten auf, die Privatleuten und den Ermittlungsbehörden ihre Dienste als Hellseher oder Telepathen anboten oder sogar eigene Detektiv-Büros unterhielten. Hypnotiseure wie der Bernburger Volksschullehrer August Drost, Hellseher wie Curt Münch aus Sachsen oder ‚Savary‘ aus Hannover, Trance-Medien wie Elsbeth Günther-Geffers, das Geschwisterpaar Marie Hessel und Luise Diedrich aus Leipzig oder auch der berühmte Hermann Steinschneider alias ‚Hanussen‘ waren mit der Aufklärung Hunderter von Verbrechensfällen befasst und verfügten dadurch über einen erheblichen öffentlichen Bekanntheitsgrad. Innerhalb der Polizeibehörden reagierte man überwiegend kritisch auf diese Entwicklung. Die Berliner Kriminalpolizei richtete deshalb schon 1921 eine eigene Abteilung ein, die damit beauftragt war, entsprechende Hellseher-Fälle zu sammeln und zu analysieren. In Wissenschaft, Polizei und Justiz diskutierte man nun auf breiter Front über den Wert der sogenannten „Kriminaltelepathie“. In der Tagespresse und in der parapsychologischen Literatur, aber auch in kriminologischen und polizeipraktischen Fachorganen kam es zu intensiven Debatten darüber, ob und in welcher Weise hellseherische oder telepathische Fähigkeiten in der polizeilichen Ermittlungsarbeit eine Rolle spielen dürften. Befürworter und Gegner lieferten sich diesbezüglich heftige Wortgefechte.

Die intensive Auseinandersetzung mit der „Kriminaltelepathie“ zwischen etwa 1921 bis etwa 1929 lässt sich auf eine Art doppelten Verwissenschaftlichungsprozess in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg zurückführen. Dieser erfolgte zum einen innerhalb der Polizeiarbeit und der Kriminalistik und zum anderen im Kontext des sogenannten „Wissenschaftlichen Okkultismus“ der Weimarer Republik. Von beiden Seiten erfolgte aus professionellem Antrieb heraus eine verstärkte Beschäftigung mit der Praxis, dem möglichen Nutzen und den Folgen der „Kriminaltelepathie“.

Als weiterer Hintergrund für die Hochkonjunktur der „Kriminaltelepathie“ in diesen Jahren kann der erhebliche Anstieg der Kriminalitätsrate nach dem Ersten Weltkrieg, verstärkt im Zuge der Währungsinflation (bis einschließlich 1923), angeführt werden. Die merkliche Zunahme von Delikten traf in Deutschland auf einen allzu dürftig ausgestatteten Polizeiapparat. Hinzu kam eine bemerkenswert große, mentalitätsgeschichtlich zu begründende Zuwendung der Bevölkerung zu okkulten Fragen in dieser Zeit. Der Ruf nach zusätzlichen, gewissermaßen privaten Ermittlungsmethoden beförderte die Idee, unter Umständen auch Hellseher und Medien zur Aufklärung hinzuziehen, gerade bei von der Polizei ungelösten Fällen.

Es lässt sich zudem belegen, dass in den 1920er Jahren in vielen Fällen Polizei- bzw. Justizbeamte selbst die Mitwirkung von Kriminalmedien anregten, begleitend beobachteten oder entsprechenden Hinweisen bereitwillig nachgingen. Hierfür scheinen zum einen private, individuelle Interessen, aber auch professionelle Dienstanweisungen eine Rolle gespielt zu haben. Auf der anderen Seite versetzte die zunehmende „Kriminaltelepathie“ die polizeilichen Leitungs-

ebenen in einige Aufregung. Demzufolge sah sich das Preußische Ministerium des Innern im April 1929 dazu gezwungen, seinen Beamten per Erlass nunmehr endgültig zu untersagen, „Hellseher, Telepathen u. dgl. zur Aufklärung strafbarer Handlungen heranzuziehen, oder sich an Maßnahmen zu beteiligen, welche eine Aufklärung vermittelt parapsychischer Fähigkeiten bezwecken“ (Seeling, 1929: 401–402) Wie aus dem ministeriellen Erlasstext hervorgeht, hatte die Beschäftigung mit der „Kriminaltelepathie“ in den Jahren zuvor offenbar eine solch große Verbreitung innerhalb des Polizeiapparats entwickelt, dass man eine solche Anweisung für dringend erforderlich hielt.

In den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur scheint die Praxis der „Kriminaltelepathie“ in Deutschland dann kaum noch eine nennenswerte Rolle gespielt zu haben, um dann in den in den unmittelbaren Nachkriegsjahren wieder aufzuleben, erwartungsgemäß erneut äußerst kritisch beobachtet von den Polizeibehörden und Kriminalisten.

In Nordrhein-Westfalen fasste das Innenministerium schon bald den Entschluss, auf den preußischen Erlass aus dem Jahr 1929 zurückzugreifen und erneut ein Verbot zu erlassen, zur Aufklärung strafbarer Handlungen übersinnliche Mittel heranzuziehen. In einem ministeriellen Erlass vom 14. Juni 1954 gab man den eigenen Beamten noch einmal unmissverständlich zu verstehen:

Polizeiliche Maßnahmen, die für die Betroffenen schwere Folgen haben können, dürfen nur mit Mitteln durchgeführt werden, die objektiv nachprüfbar sind. Es ist daher unzulässig, zur Durchführung solcher Maßnahmen, insbesondere zur Aufklärung strafbarer Handlungen übersinnliche Mittel selbst anzuwenden oder sich solcher Personen (Hellseher, Wahrsager usw.) zu bedienen, die angeblich im Besitz übersinnlicher Fähigkeiten sind (Wehner, 1978: 113).

Mit seiner Anordnung blieb Nordrhein-Westfalen jedoch eigenständig, es sind keine ähnlichen Erlasse aus anderen Bundesländern bekannt. Das nordrhein-westfälische Innenministerium erwartete von seinen Polizeibeamten ausdrücklich Zurückhaltung in der Hinzuziehung paranormaler Methoden, wollte jedoch keinesfalls die generelle wissenschaftliche Forschung zum Thema *ad acta* gelegt wissen. Entsprechende Experimente unter „Beiziehung wissenschaftlicher Sachverständiger“ wollte man mit dem Erlass nicht unterbinden (Wehner, 1978: 113).

Die Position eines Ansprechpartners und Gutachters kam seit den 1950er Jahren fast exklusiv dem Freiburger Parapsychologen Hans Bender zu. Dieser pflegte eine gute und unkomplizierte Zusammenarbeit mit verschiedenen Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden, die ihn wiederholt zu Rate zogen. Gemeinsam versuchte man, auf dem Hintergrund aktueller Fälle grundlegende Fragen zu klären und Irrwege im kriminalistischen Vorgehen auszuschließen (Bender, 1954, 1955, 1956). Mit den Aktivitäten des Universitätsprofessors Bender kam es zu

einem zusätzlichen Professionalisierungsschub bei entsprechenden Fällen. Dabei nahm Bender in den Diskussionen eine äußerst vorsichtige Haltung ein und wies darauf hin, „dass die Angaben von Kriminalmedien bestenfalls eine Fährte weisen können, aber ohne Kontrolle durch das normale Erkenntnisvermögen, also ohne Bestätigung keinen Wert besitzen.“ Ausdrücklich warnte der damals bekannteste deutsche Parapsychologe davor, dass Privatpersonen oder sonstige Auftraggeber in Eigeninitiative Kriminalmedien einschalteten. Eine oft zu beobachtende unkritische Verwendung „okkultur Detektive“ sei wahrscheinlich nicht nur nutzlos, sondern auch „gemeingefährlich“ (Bender, 1954: 7). Gleichwohl war er der Ansicht, dass die kontrollierte Zusammenarbeit der Polizei mit bestimmten medial begabten Personen durchaus positive Effekte haben könne. Als positives Beispiel hob Hans Bender hier stets den holländischen ‚Paragnosten‘ Gerard Croiset hervor, der sich vor allem auf die Suche nach vermissten Personen spezialisiert hatte. Dem weltweit bekannt gewordenen holländischen Hellseher wollte Bender bemerkenswerte Erfolge einräumen.

Fahndungswoche 2: Kontaktaufnahme der Sonderermittler zu Croiset

Am 12. September 1977 informierte Bender seinen langjährigen Bekannten Croiset darüber, dass er am folgenden Tag mit Besuch aus Deutschland in der Sache Schleyer rechnen müsse: „Dr. Klein ... will morgen nachmittag zu Ihnen nach Utrecht kommen, Unterlagen mitbringen, Karten von Köln und Mannheim...“⁹ Der von Bender Croiset gegenüber erwähnte Leitende Regierungsdirektor Dr. Johannes Kurt Klein (1925–nach 2002) kann als Initiator der Aktion gelten. Auch er war zum damaligen Zeitpunkt schon seit einiger Zeit mit Bender bekannt, was seinen Hintergrund in einem konkreten Interesse an Fragestellungen der parapsychologischen Forschung hatte. Der aus Sachsen stammende Klein hatte sich während seines Studiums (Literatur, Geschichte und Geographie) in Leipzig auch „im intensiven Selbststudium“ mit der Parapsychologie beschäftigt und dort 1949 mit einer literaturwissenschaftlichen Arbeit *Form und Funktion parapsychischer Phantome in der Dichtung der Romantik* promoviert. Damit hatte Klein eine der ersten deutschsprachigen universitären Abschlussarbeiten überhaupt zu einem parapsychologischen Thema vorgelegt (Klein, 1949).¹⁰ 1950 war Klein aus der DDR geflüchtet. Beruflich als Vortragsreisender tätig, beschäftigte er sich in den folgenden Jahren inhaltlich vor

9 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 12./13.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216. Die einen Monat später erstellten Transkripte der Tonbandaufnahmen von den Telefongesprächen sind bruchstückhaft und nicht vollständig, was ihren Quellenwert einschränkt.

10 Siehe dort vor allem den beigegefügt „Lebenslauf“. Klein knüpfte mit seiner Arbeit an verschiedene literaturwissenschaftliche Dissertationen über ‚okkulte‘ Phänomene an, die bereits im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erschienen waren. Vgl. Hövelmann (2010).

allem mit der Bedeutung West- und Ostdeutschlands für die sowjetische Politik, während die Themen seiner Dissertation zunächst in den Hintergrund traten.¹¹ Klein konnte eine Stelle als Dozent für Politikwissenschaft und Politische Bildung an der Pädagogischen Hochschule im rheinland-pfälzischen Neuwied übernehmen. Seit 1970 war er dann in leitender Position an der Schule der Bundeswehr für Psychologische Verteidigung/Psychologische Kampfführung (PSV/PSK) in Euskirchen beschäftigt, wo der Ostblock-Experte die Wissenschaftliche Arbeitsgruppe leitete (siehe Drews, 2006: passim). Der Kommunismus-Bekämpfer Klein war Mitgründer der „Akademie der Bundeswehr für Psychologische Verteidigung“, Mitherausgeber der vom Bundesverteidigungsministerium unterstützten Zeitschrift *Beiträge zur Konfliktforschung* und seit 1970 auch maßgeblich in der einschlägigen PSV/PSK-Unterorganisation „Studiengesellschaft für Zeitprobleme“ aktiv (siehe Drews, 2006: 285–331). In seiner Arbeit propagierte Klein ein bipolares Ost-West-Schema, die Welt teilte sich für ihn in den guten Westen und den bösen Osten auf.

Mit Beginn der 1970er Jahre beschäftigte sich Johannes Kurt Klein aufgrund eines viel diskutierten Buches zweier amerikanischer Journalistinnen über den Einsatz von paranormalen Fähigkeiten im Ostblock dann wieder verstärkt mit der Parapsychologie (Ostrander & Schroeder, 1970).¹² In diesem Zusammenhang hatte sich seit 1973 ein stetiger Kontakt zu Hans Bender entwickelt, so dass die Kooperation der beiden bei den Ermittlungen im Fall Schleyer keine Überraschung darstellt.¹³ Klein dürfte auch nicht verborgen geblieben sein, dass sich eine ganze Reihe von Personen an die Polizeibehörden mit der Behauptung gewandt hatten, sie könnten mit paranormalen Fähigkeiten das Versteck Schleyers ausfindig machen.¹⁴

Hans Bender gab Johannes Kurt Klein per Telefon am 12. September 1977 verschiedene Ratschläge mit auf den Weg zu Croiset nach Utrecht. Er solle Fotos und verschiedenes Kartenmaterial mitnehmen und vor allem sensibel mit dem Hellseher umgehen: „Noch ein Hinweis auf den Umgang mit Croiset: er ist Halbjude, war Widerstandskämpfer, hat Schreckliches mitgemacht während der Nazi-Besetzung. Vielleicht darauf anspielen, dass diese Terrorakte die liberale Demokratie im Mark treffen.“¹⁵

11 Zur Biographie bis 1955 siehe die eigene Darstellung Klein (1955). An Monographien erschienen Klein (1969) und Klein (1970).

12 Eine deutsche Übersetzung des Buches erschien schon 1971 (Ostrander & Schroeder, 1971).

13 Siehe IGPP-Archiv des IGPP, E/21: Schule der Bundeswehr für psychologische Verteidigung (1973–84).

14 Schriftliche Auskunft des Bundeskriminalamts Wiesbaden (Kriminalhauptkommissar Steinhoff) an U. Schellinger vom 6.11.2007 (Handakten U. Schellinger, Archiv des IGPP).

15 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 12./13.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216. In der Zeitschrift *BUNTE* vom 3.11.1977 wird behauptet, man habe Einblick in den so genannten „Ablaufkalender“ des Sondereinsatzstabes gehabt. Dort sei notiert gewesen: „10.00h:

Den Weg nach Utrecht trat Johannes Kurt Klein mit einem namentlich nicht bekannten Kollegen¹⁶ sowie dem jungen Polizeipsychologen Wolfgang Salewski an, der ebenfalls dem Sondereinsatzstab des BKA angehörte. In Will Trempers Artikel in der Illustrierten *BUNTE* wird kolportiert, es sei Salewski gewesen, der die „sensationelle Idee mit dem Hellscher Croiset“ gehabt hätte (Tremper, 1977).

Der Diplom-Psychologe Salewski (Jg. 1943) war 1972 in Folge der katastrophal geendeten Geiselnahme bei den Olympischen Spielen in München als selbstständiger Psychologe von der Münchner Polizei eingestellt worden, um erstmals systematisch Konzepte in der Verhandlungsführung bei Geiselnahmen, mit Entführern oder Luftpiraten zu entwickeln (vgl. Salewski, ca. 1975, ca. 1976). Seit 1973 war Salewski zudem in maßgeblicher Funktion für den Aufbau und die Ausbildung der neuen Spezialeinheit GSG 9 zuständig.¹⁷ Im Rückblick urteilte Salewski, er sei damals innerhalb des Polizeiapparates die „Allzweckwaffe für Außergewöhnliches“ gewesen (Sepasgosarian, 2007).

Wie Klein kannte auch der Polizeipsychologe Salewski den Freiburger Parapsychologen Hans Bender näher. Salewski war in Freiburg i. Br. aufgewachsen und dort mit einem Sohn Benders in die Schule gegangen. Anfang der 1960er Jahre hatte er während seines Studiums bei Bender Vorlesungen besucht.¹⁸ Eine Kontaktaufnahme mit Bender in der schwierigen Lage des September 1977 dürfte ihm demnach nicht fern gelegen haben.¹⁹ Drei Jahre nach den

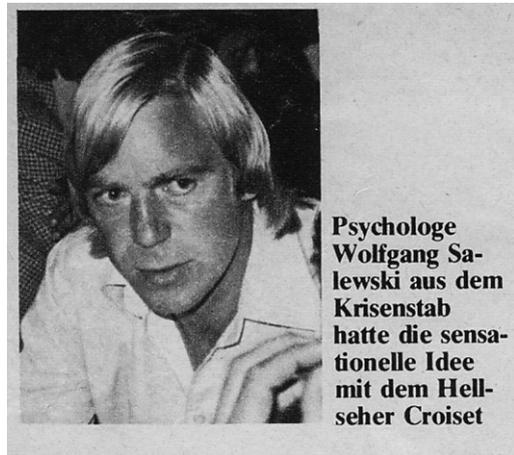


Abb. 2: Wolfgang Salewski in der Zeitschrift *BUNTE* vom 3.11.1977

Salewski und Dr. Klein fahren nach Utrecht zur Besprechung mit einem Medium“ (Tremper, 1977).

- 16 Dieser zweite Begleiter neben Salewski war laut Klein nicht über die Mitwirkung von Hans Bender informiert. Sein Name taucht nirgendwo in den vorliegenden Quellen auf. Siehe Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 12./13.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216.
- 17 Zur Biographie von Salewski siehe Bayerischer Rundfunk (2001).
- 18 Siehe Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 14./15.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216.
- 19 Während Bender mit Klein schon am 12.9.1977 telefonierte, ist eine erste Unterhaltung zwischen Bender und Salewski erst für den 15.9.1977 belegt, also nach der ersten Unterredung mit Croiset. Siehe Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 14./15.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des

Ereignissen soll sich Wolfgang Salewski, mittlerweile auch durch einschlägige Publikationen zu einem der einflussreichsten Polizeipsychologen in Deutschland avanciert (vgl. Salewski & Lanz, 1978; Salewski & Schaefer, 1979),²⁰ davon überzeugt gezeigt haben, dass die Gespräche mit Croiset durchaus bemerkenswerte Hinweise ergeben hätten. Im Rahmen eines Besuches bei Hans Bender in dessen Freiburger Institut hätte Salewski – so notierte es Bender in einem „Gedächtnisprotokoll“ – zu den damaligen Ermittlungen erklärt:

Seine [d. h.: Croisets, U.S.] Angaben seien nicht intensiv genug verfolgt worden, sonst hätten sie wahrscheinlich zu einer Befreiung von Schleyer geführt. Haargenau richtig sei eine Angabe über ein Haus gewesen, in dem sich ein PKW gefunden hat. Dort waren die Manschetten-Knöpfe von Schleyer. Weitere Angaben von Croiset wiesen auf Liblar, zwischen Köln und Bonn gelegen. Dort hatte sich der Verdacht so verdichtet, dass Salewski dafür eintrat, das betreffende Gebäude zu stürmen. Ein höherer Dienstgrad des BKA hat das verhindert. Dort befand sich tatsächlich Schleyer, damals noch lebend, in einem eingebauten Schrank im Flur. Er hätte gerettet werden können. Das weiß kaum jemand und soll auch vertraulich behandelt werden. Weitere Kreise im BKA sahen die Kontakte von Salewski mit Hellsehern nicht gerne, andere waren von der Möglichkeit, auf diese Weise Hinweise zu bekommen, überzeugt [...] Die Inanspruchnahme von Croiset sei offiziell erfolgt, mit der Billigung von Heroldt (sic!).²¹

Die hier von Hans Bender im Rückblick festgehaltene Schilderung von einem Erfolg der Befragung Croisets beziehungsweise seine Kritik der Ignoranz des Polizeiapparates gegenüber diesen Hinweisen wirft die Frage auf, wie sich die Kooperation zwischen Bender, dem Hellseher Croiser und den Mitarbeitern des BKA-Sondereinsatzstabes im Herbst 1977 tatsächlich entwickelte und gestaltete.

Croisets Eindrücke

Wie Unterlagen in einem im niederländischen Utrecht überlieferten Teilnachlass des Hellsehers Gerard Croiset belegen, kann als gesichert gelten, dass dieser schon einige Tage vor dem Besuch von Klein und Salewski relativ gut über den Entführungsfall Schleyer informiert war. Gleich am Tag

IGPP, E/23-1216.

20 Salewski hatte im Oktober 1977 auch Minister Hans-Jürgen Wischniewski in die somalische Hauptstadt Mogadischu/Somalia begleitet, um mit den Entführern der entführten Lufthansa-Maschine ‚Landshut‘ zu verhandeln (siehe Aust, 1989: 543 u. 568).

21 „Gedächtnisprotokoll, über eine Unterhaltung mit Herrn Salewski, München“ (undatiert, vermutlich Anfang 1980), enthalten in Archiv des IGPP, E/23-1101. Wann genau der Besuch stattgefunden hat, lässt sich nicht mehr ermitteln. In dem Protokoll wird Salewski als „der 37jährige“ bezeichnet, so dass eine Datierung auf das Jahr 1980 wahrscheinlich erscheint. Dokumentiert ist durch ein „Gedächtnisprotokoll“ ein weiterer Besuch Salewskis bei Bender am 7. Mai 1981.

nach der Entführung wurde Croiset von einem (nicht mehr verifizierbaren) „Bekanntem aus Deutschland“ kontaktiert, der ihm von einer Entführung berichtete. Croiset bekam daraufhin spontan einen „Eindruck von Köln [so im Original, U.S.]“.²² Am 8. September 1977 bekam der Hellsen von einem (ebenfalls nicht mehr verifizierbaren) Bekannten die Berichte aus der *Münchener Abendzeitung* vom Vortag über die spektakuläre Schleyer-Entführung zugesandt. Am 12. September 1977 ließ Croiset seine daraufhin zurückgemeldeten Aussagen und Eindrücke zu einer Brücke und dem Rheinufer in Köln von einem (ebenfalls nicht mehr verifizierbaren) Freund in Deutschland überprüfen. Croiset war der Meinung, dass sich dort ein Mitglied des Überfallkommandos aufgehalten habe. Gerard Croiset hatte sich somit zwischen dem 6. und dem 12. September 1977 durchaus intensiv mit dem spektakulären Entführungsfall beschäftigt, der das Nachbarland Deutschland in diesen Tagen unter größter Anspannung hielt.²³



Abb.: 3: Croiset-Teilnachlass im AHJBF (Foto: Wim Kramer)

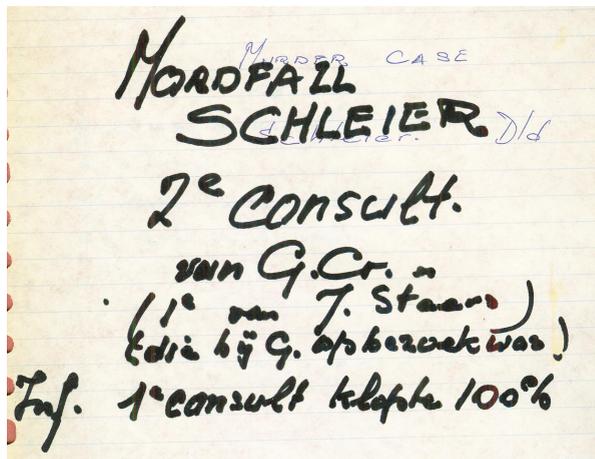


Abb. 4: Unterlagen zum Schleyer-Fall im NL Croiset (AHJBF)

- 22 Notizen dazu in Archiv Het Johan Borgmanfonds Foundation [im Folgenden: AHJBF], NL Croiset. Nachlassmaterialien Croisets wurden nach seinem Tod 1980 lange Zeit zerstreut bei verschiedenen Organisationen und Privatpersonen aufbewahrt, so etwa bei der *Nederlandse Vereniging voor Parapsychologie* (siehe Snel, 1990). Mittlerweile befinden sich zahlreiche, längst aber nicht alle Croiset-Materialien unter der Obhut der *Het Johan Borgmanfonds Foundation* (siehe Kramer, 2010). Ich danke Wim Kramer (NL-Bunnik) sehr für seine Unterstützung und seine vielfältigen Hinweise.
- 23 Schreiben [Autor: unleserlich] vom 8.9.1977 an Croiset sowie das Transkript „Vermisungsfall S. Deutschland: Rapport der Bandaufnahme“, in: AHJBF, NL Croiset.

Am Mittag des 13. September 1977 wurde Croiset von Johannes Kurt Klein und Wolfgang Salewski in Utrecht aufgesucht. Informiert über die Aktion war offenbar auch Bundesinnenminister Werner Maihofer, dem es ein dringendes Anliegen war, dass „nichts darüber in die Öffentlichkeit dringt“.²⁴

Im Nachlass Croisets existiert das 7-seitige Transkript einer Bandaufnahme des erfolgten Gesprächs in Utrecht. Diese (undatierte) Abschrift muss aufgrund der zahlreichen grammatikalischen Fehler von einer Person verfasst worden sein, die nicht deutschsprachig war. Man kann von Croisets langjährigem Sekretär Dick West als Autor ausgehen. Unklar ist, wer im Verlauf der rund einstündigen Unterhaltung die Fragen an Croiset stellte. Das Kürzel lautet „P.“ und könnte möglicherweise einfach für „Polizei“ stehen.

Offenbar wurde Croiset während des Gesprächs eine Karte von Köln vorgelegt. Der Hellscher bekam daraufhin eine „Emotion“ für eine bestimmte Stelle an der nördlichsten Kölner Brücke und fertigte dazu eine Skizze an. Croiset vermutete dort das Versteck zumindest von einem der Terroristen. Croiset bezeichnete zudem mit einer Skizze ein bestimmtes Haus in einer Seitenstraße und dort ein Stockwerk. Weiterhin lieferte er eine Art Personenbeschreibung des vermeintlichen Täters.²⁵

Croiset schilderte während des Treffens zudem anhand einer zweiten vorgelegten Karte eine Situation bei Bonn. In dieses Versteck seien die Täter nach der Entführung gefahren. Croiset bezeichnete hier Straßen, Wege und Häuser. Besonders lebhaft äußerte er sich hier über die Bedeutung einer „Bushaltestelle“. Problematisch ist, dass sich der Wortlaut des Protokolls auf das vorgelegte Kartenmaterial bezieht, dieses im Original aber nicht mehr vorhanden ist. Es bleibt somit unklar, welche Positionen und Punkte in den Städten Croiset jeweils genau bezeichnet hat. Salewski erklärte jedenfalls, Croiset habe die Karten „so voll gezeichnet, dass wir sie gebraucht haben.“²⁶

Croiset sprach, so überliefert es das Protokoll, von einem „gelben Mercedes“ und vom Umsteigen in einen VW-Bus: „War es eine gelber Mercedes der erste Wagen? (Wird bestätigt) Danach ist er in einem alten Wagen umgestiegen. Der sieht aus wie einen VW-Busch, so ähnlich ja [so im Original, U.S.].“²⁷ Er gab eine weitere Personenbeschreibung eines der Täter und zeichnete die Skizze von dessen vermuteten Aufenthaltsort. Weiterhin erwähnte Croiset als

24 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 14./15.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216.

25 Transkript „Vermisungsfall S. Deutschland: Rapport der Bandaufnahme“, in: AHJBF, NL Croiset.

26 Siehe Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 14./15.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216.

27 Transkript „Vermisungsfall S. Deutschland: Rapport der Bandaufnahme“, in: AHJBF, NL Croiset, Bl. 6.

Vermisungsfall S. Deutschland.

Rapport der Bandaufnahme.

C. Es ist heute 13 September 1977 und es handelt sich um ein Experiment unter der Supervision von Professor Bender, womit die jetzt Anwesenden in meinem Hause, Willen de Zwijgerstraat 21 Utrecht, beschäftigt sind. Meine Herren, erstens gebe ich Ihnen gern die folgenden Information: Schon vorigen Woche bekam ich einen Brief von einem Freund aus München, der auch mit mir in Tokio war, wegen den Parapsychologischen Kongress, und bei meinem Platzversuch Experiment bezogen war. Er fragte darin meine Hilfe für die Entführungssache S. Wann ich spontanischen Imressionen bekam, rufte ich meinen Freund M- an der in der Nähe vom Rheinland wohnt. Ich fragte ihm nach zu prüfen ob es in Köln, bei der nördlichste Brücke eine Rotunde gab, wobei an der rechte Seite alte Häuser stehen. Da bekam ich einen Eindruck Herr M. Hat es nachgeprüft und hat diesen Situation dort gefunden bei der nördlichsten Rheinbrücke Kölns, (Köln-Mulheim.) Ich hatte schon gesagt dass der Vermisste nicht dort war, aber ein Mitglied des Ueberfalls-organisations, Das war gestern, und ich sagte ich gehe jetzt nicht weiter mit diesem Fall. Es sollte die Möglichkeit da sein dass anderen Personen diese Sache übernehmen sollten.

Weil dieser Situation da war, welche ich schon angegeben habe, ist es jetzt wichtig das Sie mit die Karte von Köln zum weiteren Präzision voregen. Sie kennen jetzt die Vorgeschichte. Dies ist alles was ich hiervon gemacht habe und weiter nichts.

Also es handelt sich um der meist nördlicher Brücke (die Karte wird vorgelegt)

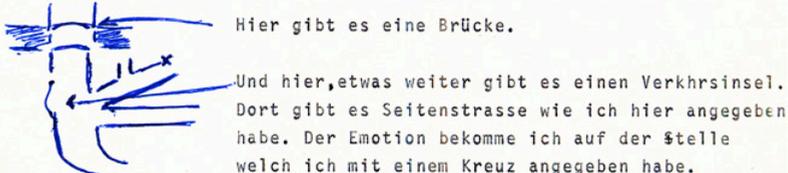
C. Gibt es hier ein Verkehrsinsel?

P. Ja, genau hier.

C. Und gibt es hier alte Häuser?

P. Ja, es gibt im Gegend des Rheinufer viele alt Häuser.

C. Ich mache eine Skizze



C. Also, wenn wir diese Seitestrasse herein gehen, gibt es wieder einerart Kreuzpunkt. Es ist eine Strasse mit hohen alten Häuser, und wo ich angegeben habe sollte den Punkt sein, da soll ein Mitglied der Bände sich aufhalten. Dies ist 'eins', das habe ich schon vorher gesehen.

Abb. 5: Seite 1 des Gesprächsprotokolls vom 13.9.1977 (AHJBF)

wichtige Orte die Städte Mannheim und München. Grundsätzlich äußerste sich der Hellseher im Gespräch mit den Ermittlern überzeugt davon, dass das Entführungsoffer noch lebe.

Insgesamt wirken die Aussagen von Croiset, zumindest wie sie durch das Protokoll dokumentiert sind, jedoch recht wage, sie erscheinen verwirrend und unklar. Dennoch zeigten sich Johannes Kurt Klein und Wolfgang Salewski beeindruckt von Croiset, allerdings in durchaus abgestufter Weise. Klein meldet sich unmittelbar nach der Rückkehr bei Hans Bender und erklärte überschwänglich, Croiset sei „sofort ins Volle“ gegangen und habe „sofort sehr konkrete Hinweise“ gegeben. Es hätten sich, so Klein, „für den ganzen Fall so zentrale Erkenntnisse (ergeben), auch so detailliert, dass – wenn Koinzidenz eintritt – wir sagen können: es hat geholfen.“ Für seinen Begleiter Salewski sei es – so berichtete Klein übertreibend – „das größte Erlebnis seines bisherigen wissenschaftlichen Lebens“ gewesen.²⁸

In Wirklichkeit zeigte sich der Psychologe Wolfgang Salewski eher skeptisch. In einer ersten Rückmeldung am 15. September 1977 berichtete er Bender über das Gespräch mit Croiset: „Ja, verifiziert wurde die Beschreibung des Ortes. Das stimmt sehr auffällig.“ Salewski meinte hier die Beschreibung rund um das von Croiset gegebene Stichwort „Brücke“, während man mit „Bushaltestelle“ wenig anzufangen wusste. Insofern fragte sich Salewski: „Ob das der Ermittlung weiterhilft?“²⁹

Während Salewski sich somit vorsichtig äußerte, wurden Croisets Hinweise von Klein und Bender als durchaus weiterführend interpretiert. Am 15. September 1977 telefonierte Hans Bender deshalb mit Croiset und erklärte diesem zur Ermutigung: „Die äußeren Merkmale für ‚Brücke‘ wurden gefunden, nicht aber für ‚Bushaltestelle‘.“³⁰ Welche Folgen diese Verifizierung hatte, bleibt unklar. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass die Ermittler in den folgenden Tagen verschiedene Versuche unternommen haben, mit den von Croiset erhaltenen Angaben zu arbeiten und Örtlichkeiten in Köln und im Bonner Umfeld überprüften. In der Nacht vom 14. auf den 15. September 1977 wurde, wie erstmals Stefan Aust 1985 berichtete, offensichtlich ein bestimmter Stadtbezirk von Köln mit Peilantennen observiert. Es wurde überprüft, in welchen Wohnungen nach Sendeschluss noch Fernsehgeräte liefen. Die Schleyer-Entführer hatten nämlich am vorangegangenen Tag über einen Rechtsanwalt den Vorschlag gemacht, man solle den eingeforderten Abflug der freizulassenden RAF-Gefangenen zwei Stunden nach Sendeschluss auf den deutschen Fernsehsendern übertragen. Den Bezirk, in dem man nun auf die Suche ging, soll Gerard Croiset seinen Besuchern während der Konsultation in Utrecht genannt haben (vgl. Aust, 1989: 491). Aus den vorliegenden Protokollen lassen sich diese

28 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 12./13.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216.

29 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 14./15.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: ebd.

30 Ebd.

Zusammenhänge jedoch nicht eindeutig erschließen.³¹ Croiset hatte die Beamten jedenfalls am 13. September aufgefordert: „Sie gehen zurück nach Hause und prüfen soviel wie möglich diesen Angaben nach [so im Original, U.S.].“³²

Am 18. September 1977 besuchte Wolfgang Salewski Croiset ein zweites Mal in Holland, dieses Mal ohne Begleitung. Erneut wurde ein Tonbandprotokoll im Umfang von vier Seiten erstellt. Salewski stellte dem Hellseher weitere Fragen und gab ihm zu verstehen, dass dessen erste Angaben zu den Kölner Örtlichkeiten „100 prozentig geklappt“ hätten. Die Angaben zur Bonner Umgegend („Haltstelle mit Holzbänken“) hätte man hingegen nicht verifizieren können. Salewski verwies Croiset nun auf einen anderen möglichen Ort mit einer „Haltstelle“ („Neubaugebiet, riesengroße Häuser“) und legte ihm verschiedene Bilder von Männern und Frauen, vermutlich Tatverdächtige, vor. Croiset seinerseits gab Hinweise auf Örtlichkeiten in Karlsruhe und Hannover und beteuerte erneut, dass der gesuchte Schleyer noch am Leben sei.³³ Das überlieferte Gesprächsprotokoll beinhaltet erneut keinerlei eindeutige Angaben. In den dokumentierten Aussagen Croisets lassen sich keine zielführenden Hinweise erkennen. Die Suche nach einem Versteck in Deutschland, wie es von Salewski und Croiset zu diesem Zeitpunkt noch angenommen wurde, wäre ohnehin aussichtslos geblieben: Mittlerweile hatten die Entführer Schleyer aufgrund des sehr hohen Fahndungsdrucks vom Versteck im Hochhaus Rennweg 8 in Erftstadt-Liblar am 16. September 1977 in eine neue Unterkunft nach Den Haag gebracht.

Die Interpretation der Aussagen von Croiset durch Johannes Kurt Klein und Wolfgang Salewski blieb auch in den kommenden Wochen widersprüchlich. Während Salewski sehr vorsichtig agierte, zeigte sich vor allem Klein durchgängig zufrieden mit der Idee, den berühmten Hellseher konsultiert zu haben und versuchte Hans Bender, davon zu überzeugen. Am 11. Oktober 1977 erklärte ihm Klein: „Es sind einige Hinweise, die völlig richtig liegen.“ Es habe sich, so Klein, also gelohnt, dass man auf der Entscheidungsebene „sehr wohl willens“ gewesen sei, bei den Ermittlungen „unorthodoxe Wege zu gehen.“³⁴ Fast zwangsläufig musste Bender deshalb zur Überzeugung gelangen, dass Croiset etwas Positives zur Klärung des Falles beizutragen habe.

31 Aust kann sich bei der Schilderung dieser Episode eines spöttischen Untertons nicht enthalten: „Seine Unfähigkeit, genauere Angaben zu liefern, hatte der Hellseher so erklärt: ‚Mein Kontakt ist gestört‘ (Aust, 1989: 491). Durch die Berichterstattung in der Presse sei er so ausführlich informiert, daß sich das negativ auf seine Arbeit ausgewirkt habe.“ Laut der Zeitschrift *BUNTE* handelte es sich um den Stadtteil Köln-Meschenich. Siehe Tremper (1977). Austs viel beachtetes Buch *Der Baader-Meinhof-Komplex* erschien 1985 zum ersten Mal.

32 Transkript „Vermisungsfall S. Deutschland: Rapport der Bandaufnahme“, in: AHJBF, NL Croiset, Bl. 6.

33 Transkript „Vermisungsfall S. Deutschland“, 18.9.1977, in: AHJBF, NL Croiset.

34 Abschrift der Tonbandaufnahme vom 11.10.1977, enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216.

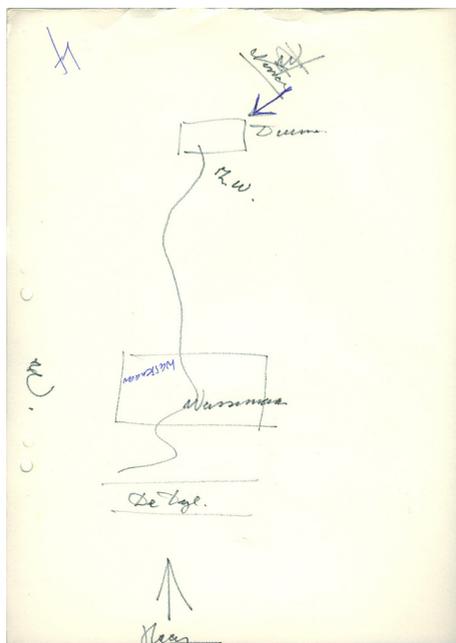


Abb. 6: Croiset-Skizze, 12.10.1977
(Archiv des IGPP)

Er suchte den Hellseher daraufhin am 12. Oktober 1977 selbst in Holland (Houten bei Utrecht) auf. Croiset machte erneut Angaben zum Fall und erstellte Zeichnungen über vermutete Orte.

Der Hellseher vermutete das Versteck Schleyers mittlerweile in Holland, sprach immer wieder von einer „Bushaltestelle“ und brachte „Wassenaar“ in der Nähe von Den Haag als möglichen Ort eines Verstecks ins Spiel.³⁵ Tatsächlich war Schleyer aber schon am 20. September 1977, also schon fast drei Wochen zuvor, von seinen Entführern von Den Haag nach Brüssel verbracht worden.

Hans Bender hingegen war nun überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein. Zurück in Freiburg ließ er die Tonbänder mit den einen Monat zurück liegenden Gesprächen zur Schleyer-Entführung und von seinem eigenen Besuch bei Croiset von seiner Sekretärin Blidhildis Wigand zur Dokumentation des Falles abtippen.³⁶

Die massenmediale Reaktion und Rezeption

Am 19. Oktober 1977 wurde die Leiche des ermordeten Arbeitgeberpräsidenten in Mulhouse im Elsaß aufgefunden. Alle Beteiligten mussten nun erkennen, dass auch Gerard Croiset nicht das Geringste zur Auffindung Hanns Martin Schleyers hatte beitragen können. Einige Tage später musste Hans Bender zudem feststellen, dass seine Geheimhaltungsstrategie in der Sache nicht gegriffen hatte.

Charakteristisch für den hier beschriebenen Fall ist das erneut große Interesse seitens der Printmedien. Für die Presseredaktionen bedeutete die kolportierte Beteiligung eines Hellsehers an der Suche nach Schleyer eine Art Steilvorlage, die man unverzüglich aufnahm. Dass die Sonderermittler des BKA Kontakt zu dem Hellseher Croiset aufgenommen hatten, war schon unmittelbar nach dem ersten Besuch von Klein und Salewski und dem unbekanntem dritten

35 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 12.10.1977 [17.10.1977], enthalten in: ebd.

36 Es ist offensichtlich, dass nicht wortgetreu transkribiert wurde. Ob noch Originaltonbänder vorhanden sind, kann zum momentanen Zeitpunkt nicht gesagt werden.

Beamten in Utrecht durchgedrungen. Croisets Sekretär teilte Bender schon am 14. September 1977, einen Tag nach dem Besuch aus Deutschland, mit, dass sich Journalisten der Zeitschrift *BUNTE* gemeldet hätten und um eine Fotografie des Hellsehers gebeten hatten.³⁷ Auch bei Bender in Freiburg wurden schon früh Vertreter der Boulevardpresse telefonisch vorstellig. Allerdings war Bender eindringlich darauf bedacht, bei der Aktion im Hintergrund zu bleiben. Sogar innerhalb seines Instituts hielt Bender seine Mitwirkung geheim: „Ich bin weniger um meine persönliche Sicherheit besorgt als um die des Instituts“, ließ er Johannes Kurt Klein am 13. September 1977 wissen.³⁸

Einen Monat später war das Interesse der Presse an dem Gerücht über die Beteiligung eines berühmten Hellsehers an der noch immer erfolglosen Suche nach Schleyer keineswegs abgeklungen. In diesem Kontext erkundigten sich Reporter von *BUNTE* und *STERN* erneut bei Bender nach der ominösen Rolle des Hellsehers Croiset. Dieser stritt eine Beteiligung Croisets weiterhin kategorisch ab und erklärte noch am 18. Oktober 1977 (dem Tag der ‚Landshut‘-Erstürmung durch die GSG 9), er würde dessen Einsatz in dem Fall aus Sicherheitsgründen ohnehin vollkommen ablehnen: „In dem Fall S. ist Croiset jedenfalls nicht ansprechbar.“ Vor allem wolle er selbst „nicht in dieser Sache genannt werden.“³⁹ Einen Tag nach diesen Gesprächen wurde der ermordete Hanns Martin Schleyer in Mulhouse aufgefunden.

Am 3. November 1977 erschien dann der erste Artikel des Star-Reporters Will Tremper⁴⁰ in der Zeitschrift *BUNTE*. Die Episode über die Einschaltung des Hellsehers Croiset macht allerdings – entgegen der reißerischen Überschrift („Ein Hellseher sah Schleiers Versteck“) – nur knapp die Hälfte des gesamten Berichts aus (Tremper, 1977). Die darin kolportierten Angaben über die vermeintlichen Hinweise des Hellsehers Croiset müssen angesichts der vorliegenden Gesprächsprotokolle vom 13. und 18. September 1977 als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet werden.

Zwei Wochen später, am 17. November 1977, erschien ein zweiter, längerer Artikel, diesmal im *STERN*. Der Beitrag der beiden Journalisten Peter Koch und Gerd Heidemann mit dem Titel „Ein Hellseher fahndet mit“ war Teil 4 einer längeren *STERN*-Serie mit dem Titel *Das*

37 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 14./15.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216.

38 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 12./13.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: ebd. Siehe auch Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 12./13.9.1977 [14.10.1977], enthalten in: ebd.

39 Abschrift der Tonbandaufnahmen vom 18.10.1977 [21.10.1977], enthalten in: ebd. Bender unterhielt sich hier mit dem *STERN*-Reporter Sebastian Knauer.

40 Der Autor, Filmemacher und Journalist Will Tremper (1928–1998) war eine durchaus bekannte und geradezu umstrittene Größe in der deutschen Medienlandschaft. Er hatte sich in den fünfziger und sechziger Jahren mit zahlreichen Büchern, Filmen und Reportagen einen Namen gemacht. Siehe die Autobiographie: Tremper (1993).



Abb. 7: STERN vom 17.11.1977 (Archiv des IGPP)

Rande von Köln genannt, wo er das Versteck Schleyers vermutete. Dieses Wohngebiet – Köln-Meschenich – wurde dann in der Nacht vom 14. und 15. September 1977 mit Richtantennen nach noch spät laufenden Fernsehapparaten abgesucht. Im Wohnblock „Am Kölnberg“ in Köln-Meschenich sei man daraufhin auf einen verdächtigen Mercedes (mit dem Kennzeichen BM-A 812) gestoßen. Dieser wurde nach acht Tagen Überwachung geöffnet. In dem Autor fanden die Beamten unter anderem einen Manschettenknopf Schleyers.

Der Aufbau des Artikels im *STERN* legt die Vermutung nahe, dass Croisets Hinweise zumindest in einem Punkt erfolgreich waren: Der Fund des Mercedes in der Hochhaus-Tiefgarage sei direkt auf Hinweise des Hellschers zurückzuführen gewesen – eine Information, die auch Will Tremper im ersten Artikel in der Zeitschrift *BUNTE* geliefert hatte. Der besagte Mercedes wurde jedoch tatsächlich erst viel später, am 30. September 1977, entdeckt und erst am 4. Oktober 1977 geöffnet (siehe Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 1977: 201f). Es scheint deshalb fragwürdig, dass diese Entdeckung direkt auf die Aussagen Croisets und die daraufhin angeordnete Überwachung von Köln-Meschenich einen halben Monat zuvor erfolgte.

Tagebuch der Schleyer-Entführung (Koch & Heidemann, 1977).

Ähnlich wie in Trempers Text nimmt die Erwähnung der Einschaltung Croisets, anders als es die Überschrift erwarten lässt, auch hier nur einen kleinen Teil des gesamten Artikels ein. Von insgesamt 21 Textspalten auf vierzehn Zeitschriftenseiten handeln nur rund eineinhalb Textspalten von Croisets Mitwirkung bei den Ermittlungen. Von dieser wird berichtet, um zu belegen, dass die Fahnder auch „ganz unorthodox“ zu Werke gegangen und auch Hinweisen gefolgt wären, „die sie sonst in den Papierkorb geworfen hätten.“ Erneut wird Wolfgang Salewski als Initiator der Croiset-Aktion bezeichnet, während – genau wie im Artikel von Tremper – der Name Benders nicht erwähnt wird (Koch & Heidemann, 1977: 93f).

Kern des Berichts im *STERN* ist die Angabe, der Hellscher Croiset habe den Fahndern am 13. September 1977 ein Wohngebiet am

Am 21. November 1977 veröffentlichte schließlich auch noch *DER SPIEGEL* ein Interview mit Croiset, das auf einen Besuch des Journalisten Christian Happe bei dem Hellseher vier Tage zuvor zurückging. Dessen Mitwirkung bei den Ermittlungen wird hier schon als bekannt vorausgesetzt, während Croiset dies dem Magazin gegenüber auf keinen Fall bestätigen wollte.⁴¹

Somit hatten im November 1977 drei auflagenstarke deutsche Magazine innerhalb von drei Wochen die ursprüngliche Geheimhaltungsstrategie von Hans Bender in der Sache *ad absurdum* geführt. Der von dieser Erkenntnis sichtlich überraschte Freiburger Parapsychologe beschwerte sich daraufhin zunächst beim *SPIEGEL*: „Solche Berichte in der illustrierten Presse“, so Bender, seien „unverantwortlich [...], da sie den Paragnosten gefährden.“ Auch bei Johannes Kurt Klein beklagte er sich eindringlich über die Methoden der Presseberichterstattung, da nun „ein zukünftiges Einsetzen von Paragnosten in vergleichbaren Fälle immer schwieriger [...] werde.“⁴² Vor allem war Bender jedoch über die offensichtlich erfolgte Indiskretion empört. Diese müsse, so meldete er es in die Niederlande zu Croiset und West, „von einer Regierungsstelle gekommen sein. Die Moral von der Geschichte: Einen Vorgang als ‚top secret‘ zu klassifizieren, scheint die günstigste Voraussetzung dafür zu sein, dass er allgemein bekannt wird.“⁴³

Der äußerst verärgerte Bender verdächtigte offenbar zunächst Wolfgang Salewski, Informationen an die Presse weitergegeben zu haben: „Es ist nicht ausgeschlossen, dass er selber beteiligt war“, teilte er Croiset mit. Bender plante deshalb, Salewski in München zu besuchen und zu den Indiskretionen zu befragen.⁴⁴ Salewski beteuerte allerdings seine Unschuld und wies gleichzeitig darauf hin, er selbst „habe auch sehr viel persönlichen Schaden genommen an der Geschichte“. Sogar mit dem Bundeskanzler habe er die Angelegenheit und die daraus entstandenen Probleme besprochen. Folgt man Salewskis Darstellung, so wollte sich das Bundeskriminalamt auf dem Hintergrund der Presseberichte vom November 1977 offensiv von der nun nicht mehr geheim zu haltenden Konsultation des Hellsehers Croisets distanzieren, in dem man die Meinung streute, Salewski sei hier eigenmächtig vorgegangen.⁴⁵

41 *DER SPIEGEL* vom 21.11.1977, enthalten in: Archiv des IGPP, E/23-1216. Ein Telex, datiert auf den 18.9.1977, mit dem Konzept für das *SPIEGEL*-Interview existiert in: AHJBF, NL Croiset.

42 Protokoll vom 18.11.1977, in: Archiv des IGPP, E/23-1216.

43 29.11.1977: Hans Bender an Dick West, in: AHJB, NL Croiset; 29.11.1977: Hans Bender an Dick West, in: Archiv des IGPP, E/23-Croiset-Fälle/Kontakte 1976-1981.

44 9.12.1977: Hans Bender an Gerard Croiset, in: Archiv des IGPP, E/23-Croiset-Fälle/Kontakte 1976-1981. Es ist allerdings nicht sicher, ob der geplante Besuch in München stattgefunden hat.

45 Protokoll eines Telefonats zwischen Bender und Salewski am 11.1.1978 [12.1.1978], in: Archiv des IGPP, E/23-1216.

Auf welchem Weg die Printmedien an die Informationen über die Konsultation des Hellsehers Gerard Croisets durch die Sondermittler gekommen sind, bleibt weiterhin eine ungeklärte Frage. Trotz mehrfacher schriftlicher Anfragen war es nicht möglich, Wolfgang Salewski zu einer späten Aussage zu den hier geschilderten Vorgängen zu bewegen. Auch das Bundeskriminalamt Wiesbaden erteilte auf Anfrage keine weiterführenden Auskünfte.⁴⁶

Hans Bender war nach dem Erscheinen der Presseartikel noch mehr als zuvor darauf bedacht, dass sein Name nicht mit den Vorgängen um die Schleyer-Entführung in Verbindung gebracht wurde. Er vermutete, dass ansonsten seine Gegner wie etwa der Bremer Kriminalkommissar Herbert Schäfer die Gunst der Stunde nutzen würden, um ihre generelle „Kampagne gegen das Institut“ [meint: Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V., U.S.] zu intensivieren.⁴⁷

Zusammenfassende Bemerkungen: Ein Hellseher als Helfer der Polizei?

Gerard Croisets hellseherische Suche nach Hanns Martin Schleyer blieb letztlich erfolglos.

Der Freiburger Parapsychologe Hans Bender war spätestens seit dem 17. November 1977 allerdings mehrere Wochen davon überzeugt, dass Croiset durchaus sachdienliche Hinweise zur Entführung Schleymers gemacht hätte und man dem Hellseher einen „außerordentlichen Erfolg“ zubilligen müsse. Bender ließ keine Gelegenheit aus, dies Croiset mitzuteilen und ihn zu loben.⁴⁸

Benders positive Einstellung ging auf die Mitteilungen von Johannes Kurt Klein zurück. Dieser gab Bender angesichts der überraschenden Presseberichte noch einmal zu verstehen, dass „die Angaben von Croiset in Köln doch zu der Fahndung dienlichen richtigen Funden geführt hatten“⁴⁹ und „die in der *BUNTEN* am 3.11.1977 indiskret gegebenen Informationen über das Fündigwerden der Angaben von Croiset auf Tatsache beruhen.“⁵⁰

Der Psychologe Salewski äußerte sich hingegen vollkommen anderslautend zu den Ermittlungen und zur Beteiligung Croisets. Im Gegensatz zur Darstellung Kleins sprach Salewski nur

46 Schreiben des Bundeskriminalamts (Kriminalhauptkommissar Steinhoff) an U. Schellinger vom 6.11.2007 (Handakte U. Schellinger, Archiv des IGPP).

47 Protokoll eines Telefonats zwischen Bender und Salewski am 11.1.1978 [12.1.1978], in: Archiv des IGPP, E/23-1216.

48 29.11.1977: Hans Bender an Dick West, in: Archiv des IGPP, E/23-Croiset-Fälle/Kontakte 1976-1981; 9.12.1977: Hans Bender an Gerard Croiset, in: ebd.

49 Gedächtnisprotokoll Hans Bender vom 18.11.1977, in Archiv des IGPP, E/23-1216.

50 Protokoll eines Telefonats zwischen Bender und Klein am 14.12.1977 [15.12.1977], in: ebd.

von einem „25%-Treffer“ Croisets im September 1977. Es stimme insofern keinesfalls, dass „die Aussagen von Croiset fündig geworden sind [sic!]“ und „überhaupt nicht, was in der *BUNTEN* steht. [...] Auch was der *STERN* geschrieben hat ist nicht wahr.“⁵¹

In ihrer Interpretation der Aussagen Croisets und der Einschätzung ihrer kriminalistischen Verwertbarkeit offenbarten die beiden beteiligten Ermittler Klein und Salewski nicht nur unterschiedliche, sondern sogar gegensätzliche Positionen.

Im Lichte des Statements von Salewski vom Januar 1978 wirkt die zwei Jahre später dokumentierte Feststellung Benders, laut Salewski hätte eine ernsthafte Berücksichtigung der Aussagen Croisets unter Umständen zur Befreiung Schleyers führen können,⁵² widersprüchlich und in ihrem Entstehungsprozess zumindest fragwürdig.

Welcher Art die im Nachhinein von Klein und Bender konstatierten, von Salewski relativierten Erfolge des Hellsehers Croiset waren, kann angesichts der komplizierten Quellenlage letztlich nicht näher bestimmt werden. Vor allem der Umsetzungsprozess der in den überlieferten Protokollen und Transkripten festgehaltenen, äußerst wagen Angaben Croisets in bestimmte konkrete Handlungsoptionen der Ermittler bleibt seltsam intransparent. Als gesichert kann allerdings gelten, dass man bestimmte Angaben Croisets überprüft hat und es somit einen Arbeitsschritt der Beurteilung und Verarbeitung seiner medialen Aussagen gegeben hat.

Die nachfolgende Berichterstattung leitender Printmedien (*BUNTE*, *STERN*, *DER SPIEGEL*) wirkt auf den ersten Blick aufklärerisch, trägt aber eher zur Verwirrung bei. Nach dem Tod Schleyers und in einer Situation, in der die erfolglosen Ermittlungen auf den Prüfstand gestellt wurden, bedeutete die Episode um den Hellseher Croiset journalistisch einen willkommenen Aufhänger, um das Chaos und die Planlosigkeit der Polizeiarbeit bei der Fahndung nach dem entführten Arbeitgeberpräsidenten zu brandmarken.

Im Hintergrund der Geschehnisse stand als Vermittler mit dem Freiburger Parapsychologen Bender die zum Zeitpunkt der Schleyer-Entführung unbestrittene professionelle Instanz für Fragen zum Einsatz personaler Medien für die Polizeiarbeit. Sonst durchaus auf Öffentlichkeitswirksamkeit bedacht (vgl. Lux, 2013, 2015), hatte Bender in diesem Fall das eindeutige Anliegen, dass weder er selbst noch das von ihm geleitet Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) öffentlich in Erscheinung traten. Gleichwohl beschäftigte ihn der spektakuläre Fall sehr. Bender ließ Gesprächsprotokolle anfertigen und sammelte noch längere Zeit Presseartikel sowie Publikationen dazu.

51 Protokoll eines Telefonats zwischen Bender und Salewski am 11.1.1978 [12.1.1978], in: ebd.

52 „Gedächtnisprotokoll, über eine Unterhaltung mit Herrn Salewski, München“ (undatiert, vermutlich Anfang 1980), enthalten in Archiv des IGPP, E/23-1101.

Die Initiative zur Kontaktaufnahme mit Bender und Croiset erfolgte dann durch zwei Personen – Johannes Kurt Klein und Wolfgang Salewski –, die in ihrer Biographie einen direkten Bezug zur Person des Parapsychologen Hans Bender hatten und die beide selbst über ein individuelles Interesse an Fragestellungen der Parapsychologie beziehungsweise der Grenzgebiete der Psychologie verfügten.⁵³ Klein und Salewski konnten schließlich in einer äußerst angespannten und schwierigen Situation offenbar das Einverständnis von staatlichen Entscheidungsträgern wie Innenminister Maihofer und BKA-Chef Herold erreichen, in diesem für die Entwicklung Bundesrepublik so gewichtigen Verbrechensfall „unorthodoxe Wege zu gehen“⁵⁴ – ohne dass diese Wege bei den Ermittlungen zielführend gewesen wären.

Die „aufsehenerregende Enthüllung“ (Tremper, 1977), dass sich die Ermittler im hochgradig brisanten Fall der Schleyer-Entführung nachweislich Rat bei einem Hellseher eingeholt hatten, konnte nicht ohne Reaktion bleiben. Schon bald wurde Stimmen mit massiver Kritik an dieser „Okkultfahndung“ laut. Vor allem der Mannheimer Richter Wolf Wimmer ließ seiner Empörung freien Lauf:

„Daß aber jetzt nach 100 Jahren naturwissenschaftlicher Kriminalistik, Kriminalpsychologen [...] im Ernst von solchen ‚Paragnosten‘ übersinnliche Hilfe für die Verbrechensaufklärung erhoffen, muß beim gegenwärtigen Bildungsstand allergrößte Verwunderung auslösen“ (Wimmer, 1978: 109).⁵⁵

Im Rückblick deutet einiges darauf hin, dass es deshalb vor allem die Umstände des Falles Schleyer während der „bleiernen Jahre“ waren, die in der Folge zu feststellbaren Zurückhaltungsstrategien deutscher Polizeibehörden geführt haben, wenn es zu Nachfragen bezüglich des Einsatzes paranormaler Methoden oder zur Prüfung medialer Aussagen im Kontext der Polizeiarbeit kam (Dobranic, 2007; Schetsche & Schellinger, 2007; Schellinger, 2015: 224–226).

Das Bundeskriminalamt in Wiesbaden äußerte sich bis in die jüngste Zeit nur intransparent zu dem Fall. Croisets Suche nach Hanns Martin Schleyer 1977 ist dort offenbar nicht belegt, wie

53 Am 7. Mai 1981 unterhielt sich Bender mit Salewski beispielsweise über die Astrologie, an der sich der Münchner Psychologe interessiert zeigte. Bender überlegte, inwieweit Salewski „für eine Institutionalisierung der Astrologie hilfreich sein könnte.“ Siehe „Gedächtnisprotokoll über eine Unterhaltung mit Herrn Wolfgang Salewski (Besuch im Institut am 7.5.1981)“, in: Archiv des IGPP, E/21-1101.

54 Siehe als Vergleichsfall die Initiative des Marineoffiziers Hans Roeder während des 2. Weltkriegs, Methoden der Grenzgebiete für die militärische Sicherheit des Staates zu nutzen: Schellinger, Anton & Schetsche (2010).

55 Wolf Wimmer galt in den 1970er Jahren als einer der schärfsten Kritiker der Parapsychologie in Deutschland überhaupt. Als weitere Reaktion siehe Wehner (1978).

auf Anfrage mitgeteilt wurde: „Eine Einbindung des ‚Hellschers‘ Croiset lässt sich anhand des gesichteten Aktenmaterials nicht belegen. (...) Es handelt sich vorliegend um ein nicht abgeschlossenes Ermittlungsverfahren. Weitere Auskünfte können derzeit nicht erteilt werden.“⁵⁶

Quellen

Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V., Freiburg i. Br. [Archiv des IGPP]:

E/21-1101

E/23-1216

E/23-1225

E/23-Croiset-Fall Elisabeth Heimpel (1972)

E/23-Croiset-Fälle/Kontakte 1975

E/23-Croiset-Fälle/Kontakte 1976-1981

E/21: Schule der Bundeswehr für psychologische Verteidigung (1973-84)

Handakte Uwe Schellinger zum Fall Schleyer/Croiset

Archiv Het Johan Borgmanfonds Foundation [AHJBF]

Nachlass Gerard Croiset [NL Croiset]

Literatur

Aust, S. (1989). *Der Baader-Meinhof-Komplex*. Vollständige Taschenbuchausgabe. München: Knauer.

Bauer, E. (1998). Hans Bender und die Gründung des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“. In J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegic & E. Bauer (Hrsg.), *Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten* (S. 460–476). München: Profil.

Bauer, E. (2015). Bender, Hans. In U. Wolfradt, E. Billmann-Mahecha & A. Stock (Hrsg.), *Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933–1945* (S. 31–33). Wiesbaden: Springer.

Bauer, K. (2004). Hanns Martin Schleyer, Mulhouse, 19. Oktober 1977. In M. Sommer (Hrsg.), *Politische Morde: Vom Altertum bis zur Gegenwart* (S. 223–230). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Bayerischer Rundfunk (2001). *Wolfgang Salewski – Konfliktforscher und Krisenberater im Gespräch mit Holger Lösch*. Manuskript, Bayerischer Rundfunk online: Alpha-Forum, Sendung vom 15. März [als pdf-Dokument im Internet abrufbar, letzter Zugriff: 5.6.2018].

Bender, H. (1954). Hellscher als Helfer der Polizei. *Die Weltwoche*, 22 (1101), 7.

56 Schreiben des Bundeskriminalamts (Kriminalhauptkommissar Steinhoff) an U. Schellinger vom 6.11.2007 (Handakte U. Schellinger, Archiv des IGPP).

- Bender, H. (1955). Ergebnisse und Probleme der Parapsychologie und ihre Bedeutung für Polizei und Rechtsordnung. In Bundeskriminalamt Wiesbaden (Hrsg.), *Bekämpfung von Glücks- und Falschspiel: Arbeitstagung im Bundeskriminalamt Wiesbaden vom 23.–28.5.1955 über unerlaubtes Glücksspiel, Falschspiel, Betrug mit Spielautomaten und Okkultschwindel* (S. 195–206). Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Bender, H. (1956). Hellseher als Kriminalmedien? *Homburg-Informationen für den Werksarzt*, 3 (5), 16–23.
- Bender, H. (1957). Präkognition im qualitativen Experiment: Zur Methodik der „Platzexperimente“ mit dem Sensitiven Gerard Croiset. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 1, 5–35.
- Croiset, G. (1977). *Croiset paragnost: Autobiografie. Met een voorwoord van W. H. C. Tenhaeff*. Naarden (Holland): Strengholt Televideo.
- Dobranic, D. (2007). *Hellseher im Dienste der Verbrechensaufklärung. Ermittlungsbehörden und Kriminaltelepathen zwischen Kooperation und Konfrontation*. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Hamburg (Archiv des IGPP, 40/1-175).
- Drews, D. (2006). *Die Psychologische Kampfführung/Psychologische Verteidigung der Bundeswehr – eine erziehungswissenschaftliche und publizistikwissenschaftliche Untersuchung*. Dissertation an der Universität Mainz.
- Gruber, E. (1993). *Suche im Grenzenlosen: Hans Bender – ein Leben für die Parapsychologie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Hachmeister, L. (2004). *Schleyer: Eine deutsche Geschichte*. München: Beck.
- Hausmann, F.-R. (2006). *Hans Bender (1907–1991) und das „Institut für Psychologie und klinische Psychologie“ an der Reichsuniversität Straßburg 1941–1944*. Würzburg: Ergon.
- Hausmann, F.-R. (2005/2006/2007). Hans Benders Bonner Assistenten- und Dozentenjahre. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 47/48/49, 208–226.
- Hoebens, P.H. (1981). Gerard Croiset: Investigation of the Mozart of “psychic sleuths”. *Skeptical Inquirer*, 6 (1), 17–28.
- Hövelmann, G. H. (2010). Akademische Abschlussarbeiten zur Anomalistik, 2000–2010. Eine Auswahlbibliographie. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 123–135.
- Hürter, J., & Ruscono, G. E. (Hrsg.) (2010). *Die bleiernen Jahre: Staat und Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland und Italien 1969–1982*. München: Oldenbourg.
- Hürter, J. (2012). Von deutscher „Härte“ und italienischer „fermezza“: Die staatlichen Reaktionen auf die Entführungsfälle Schleyer und Moro 1977/78. In M. Gehler & M. Guiotto (Hrsg.), *Italien, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland in Europa: Ein Dreiecksverhältnis in seinen wechselseitigen Beziehungen und Wahrnehmungen von 1945/49 bis zur Gegenwart* (S. 383–404). Wien, Köln & Weimar: Böhlau.
- Kaltenbrunn, D. (2015). *Die Anfänge parapsychologischer Institutionalisierung in Deutschland: Hans Bender und Freiburg i. Br.* Bachelorarbeit an der Universität Freiburg (Archiv des IGPP, 40/1-337).

- Kirsch, J.-H., & Vowinckel, V. (Hrsg.) (2007). *Die RAF als Geschichte und Gegenwart: Texte und Materialien zum »Deutschen Herbst« und seinen Folgen*. Zeitgeschichte-online (Mai 2007). URL: <https://zeitgeschichte-online.de/thema/die-raf-als-geschichte-und-gegenwart> [letzter Zugriff: 7.6.2018].
- Klein, J. K. (1949). *Form und Funktion parapsychischer Phantome in der Dichtung der Romantik*. Dissertation an der Universität Leipzig.
- Klein, J. K. (1955). *Stacheldraht, Hunger, Heimweh: Eine Erinnerung*. Düsseldorf: Bärenfeld.
- Klein, J. K. (1969). *Die Bedeutung der DDR für die Sowjetunion*. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung.
- Klein, J. K. (1970). *Demokratien und Diktaturen: Zur Geschichte und Politik im 20. Jahrhundert*. Köln: Universitätsverlag.
- Koch, P., & Heidemann, G. (1977). Ein Hellseher fahndet mit. *STERN* vom 17. November, 82–96.
- Kramer, W. (2010). Preserving the history of parapsychology & spiritism in the Netherlands. *Psypioneer Journal*, 6 (3), 81–85.
- Kraushaar, W. (Hrsg.) (2006). *Die RAF und der linke Terrorismus*. 2 Bde., Hamburg: Hamburger Edition.
- Lux, A. (2013). „Vom spielenden Gelingen“: Hans Bender (1907–1991) und die öffentlichen Medien. *Historische Anthropologie*, 21 (3), 343–366.
- Lux, A. (2015). On all Channels: Hans Bender, the Supernatural and the Mass Media. In M. Black & E. Kurlander (Hrsg.), *The Nazi soul between science and religion: Revisiting the occult roots and legacies of the Third Reich* (S. 223–247). Rochester, NY: Camden House.
- Miller, T. (2010). Bender, Hans. *Bio-bibliographisches Kirchenlexikon*, 31, 82–89.
- Moragiannis, J. (2003). Parapsychologie an der „Reichsuniversität Straßburg“: Hans Bender und die grenzwissenschaftliche Abteilung am „Institut für Psychologie und Klinische Psychologie“, 1941–1944. *Le Détour. Revue des Sciences Humaines – Europes. Cahiers des Sciences humaines*, NF 1, 155–176.
- Ostrander, S., & Schroeder, L. (1970). *Psychic discoveries behind the iron curtain*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Ostrander, S., & Schroeder, L. (1971). *PSI: Die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinnlicher Kräfte des Geistes und der Seele im Ostblock*. 2. Aufl. Bern: Scherz.
- Peters, B. (2004). *Tödlicher Irrtum: Die Geschichte der RAF*. Berlin: Argon.
- Pflieger, K. (1997). *Die Aktion „Spindy“: Die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Dr. Hanns Martin Schleyer*. Baden-Baden: Nomos.
- Pflieger, K. (2011). *Die Rote Armee Fraktion – RAF*. 3. Auflage (¹2004). Baden-Baden: Nomos.
- Pollack, J. H. (1964). *Croiset, the clairvoyant*. Garden City, NY: Doubleday.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.) (1977). *Dokumentation der Bundesregierung zur Entführung von Hanns Martin Schleyer: Ereignisse und Entscheidungen im Zusammenhang mit der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine „Landshut“*, München: Goldmann.

- Resch, R. (1991). Hans Bender (1907–1991): Leben und Werk. *Grenzgebiete der Wissenschaft*, 40, 99–120.
- Salewski, W. (ca. 1975). *Luftpiraterie: Verlauf, Verhalten, Hintergründe*. Manuskript (Bibliothek der Deutschen Hochschule der Polizei, Münster: KR 3-292).
- Salewski, W. (ca. 1976). *Grundüberlegungen zur Konzeption einer Verhandlungsgruppe*. Manuskript (Bibliothek der Deutschen Hochschule der Polizei, Münster: KR 3-124).
- Salewski, W., & Lanz, P. (1978). *Die neue Gewalt und wie man ihr begegnet*. Locarno: Droemer-Knaur.
- Salewski, W., & Schaefer, K. (1979). *Geiselnahme und erpresserischer Menschenraub: Eine interaktionsanalytische und motivationspsychologische Studie für den Polizeipraktiker*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Schellinger, U. (2009). Trancemedien und Verbrechensaufklärung: Die ‚Kriminaltelepathie‘ in der Weimarer Republik. In M. Hahn & E. Schüttelz (Hrsg.), *Trancemedien und Neue Medien um 1900: Ein anderer Blick auf die Moderne* (S. 311–339). Bielefeld: transcript.
- Schellinger, U. (2015). Kriminaltelepathie. In G. Mayer, M. Schetsche, I. Schmied-Knittel & D. Vaitl (Hrsg.), *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 215–227). Stuttgart: Schattauer.
- Schellinger, U. (2016). „Kriminaltelepathen“ und „okkulte Detektive“. Integrationsversuche paranormalen Fähigkeiten in die Polizeiarbeit im deutschsprachigen Raum 1920 bis 1960. In A. Lux & S. Paletschek (Hrsg.), *Okkultismus im Gehäuse. Institutionalisierung der Parapsychologie im 20. Jahrhundert im internationalen Vergleich* (S. 307–340), Berlin: de Gruyter/Oldenbourg.
- Schellinger, U., Anton, A., & Schetsche, M. (2010). Zwischen Szientismus und Okkultismus: Grenzwissenschaftliche Experimente der deutschen Marine im Zweiten Weltkrieg. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 287–321.
- Schellinger, U., & Koreck, K. (2017). Okkultismus in der Polizeiarbeit: Die Hellseher und die Morde auf der Weißstannenhöhe (1928/1929). In U. Schellinger (Hrsg.), *locus occultus: Heilender, populärer und wissenschaftlicher Okkultismus in Freiburg 1900 bis 1945* (S. 217–228), Heidelberg: verlag regionalkultur.
- Schetsche, M., & Schellinger, U. (2007). ‚Psychic detectives‘ auch in Deutschland? Hellseher und polizeiliche Ermittlungsarbeit. *Die Kriminalpolizei*, 25(4), 142–146.
- Seeling, O. (1929). Verbot der Beschäftigung von sogenannten Kriminaltelepathen. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 7, 401–404.
- Sepasgosarian, A. (2007). Stammheim hätte nicht passieren dürfen. *Mallorca-Magazin*, 381 (20.-26. September). URL: <http://mallorcamagazin.com/aktuelles/nachrichten/stammheim-hatte-nicht-passieren-duerfen.html> [letzter Zugriff: 4.6.2018].
- Snel, F. W. J. J. (1990). Voorbeelden van de werkwijze een paragnost en zijn samenwerking met de politie. In: F. W. J. J. Snel, P. C. van der Sijde & W.- H. Kramer (Hrsg.), *Paragnosten in de (politie) praktijk: Verslag van een symposium gehouden te Nieuwegein op 6 oktober* (S. 104–116). Bilthoven: Nederlandse Vereniging voor Parapsychologie.

- Steinseifer, M. (2006). Terrorismus als Medienereignis im Herbst 1977: Strategien, Dynamiken, Darstellungen, Deutungen. In K. Weinbauer, J. Requate & H.-G. Haupt (Hrsg.), *Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland: Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren* (S. 351–381). Frankfurt a. M.: Campus.
- Steinseifer, M. (2011). „Terrorismus“ zwischen Ereignis und Diskurs: Zur Pragmatik von Text-Bild-Zusammenstellungen in Printmedien der 1970er Jahre. Berlin: de Gruyter.
- Tartaruga, U. (1922a). *Kriminal-Telepathie und -Retroskopie: Telepathie und Hellsehen im Dienste der Kriminalistik*. Leipzig: Max Altmann.
- Tartaruga, U. (1922b). Die Telepathie im Dienste der Kriminalistik. *Psychische Studien*, 49(7), 375–391.
- Treitl, C. (2004). *A Science for the soul: Occultism and the genesis of the German modern*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Tremper, W. (1977). Aufsehenerregende Enthüllung: Ein Hellseher sah Schleyers Versteck. *BUNTE* vom 3. November, 17–19.
- Tremper, W. (1993). *Meine wilden Jahre*. Berlin: Ullstein.
- Vermeulen, M. (2018). Adviezen en behandeling van de paragnost Croiset. *Nederlands Tijdschrift voor Geneeskunde*, 162(20), 40–43.
- Wehner, B. (1978). Selbstbezüglicher – Geistesgestörte – Übersinnliche ...: Über die Anwendung übersinnlicher Methoden im polizeilichen Ermittlungsverfahren. *Kriminalistik*, 32(3), 111–114.
- Weinbauer, K. (2004). Terrorismus in der Bundesrepublik der Siebzigerjahre: Aspekte einer Sozial- und Kulturgeschichte der Inneren Sicherheit. *Archiv für Sozialgeschichte*, 44, 219–242.
- Weinbauer, K., Requate, J., & Haupt, H.-G. (Hrsg.) (2006). *Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland: Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Wimmer, W. (1978). Okkultfahndung auch noch heute? *Kriminalistik*, 32(3), 109–110.
- Wolf-Braun, B. (2009). Kriminaltelepathie in der Weimarer Republik. In B. Wolf-Braun (Hrsg.), *Medizin, Okkultismus und Parapsychologie im 19. und frühen 20. Jahrhundert* (S. 123–141). Wetzlar: GWAB.
- Wolffram, H. (2004). Parapsychologists in the Gerichtssaal during the Weimarer Republic. In S. Atzert & A. G. Bonnel (Hrsg.), *Europe's Pasts and Presents: Proceedings of the XIVth Biennial Conference of the Australasian Association for European History (Brisbane, Australia, 7.-11.7.2003)* (S. 89–99), Unley: Australasian Association for European History.
- Wolffram, H. (2009). Crime, Clairvoyance and the Weimar Police. *Journal of Contemporary History*, 44, 581–601.